

# Von der Treue Gottes

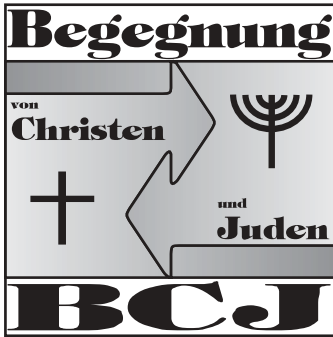
Eine Arbeitshilfe zum Israelsonntag 1998



**BCJ**

*Arbeitshilfe 5*

Umschlag: Miniatur der Menorah nach der Vision Sacharjas



**Begegnung von  
Christen und Juden**

**Verein zur Förderung  
des christlich-jüdischen  
Gesprächs in der  
Evangelisch-Lutherischen  
Kirche in Bayern**

## Israelsonntag 1998

Eine Arbeitshilfe zum 10. Sonntag nach Trinitatis  
(16. August 1998)

Herausgegeben von Pfrin. Christiane Müller und Pfr. Hans-Jürgen Müller  
(Theologische Referenten von BCJ)

**Bezugsadresse:      Geschäftsstelle BCJ  
Altendettelsau 11a  
91580 Petersaurach  
Tel.: 09874/2946  
Fax: 09874/66939**

# Inhalt

---

Vorwort .....	3
Grußwort.....	4
Einführung .....	5
Paulus - Apostel für die Heiden .....	8
Römer 9,1-5 - Orientierung am Text.....	12
Römer 9-11 im Aufbau des Römerbriefs .....	17
Arbeitsschritte zur Vertiefung .....	21
Kontexte .....	24
Bausteine für die liturgische Gestaltung .....	27
Kollektenbitte .....	31
Projekte in Israel - in Worten und Bildern .....	32
Vorlage für Gemeindebrief .....	34
Predigt zu Römer 11,25-32 .....	35
Weiterführende Literatur .....	40
Arbeitshilfen .....	41
Information zu BCJ .....	42
Beitrittserklärung zu BCJ .....	43

---

## Vorwort

---

Wir freuen uns, Ihnen, den Pfarrerinnen und Pfarrern, aber auch den interessierten Gemeindegruppen ein Arbeitsheft zum diesjährigen Israelsonntag vorlegen zu können. Es enthält für die verschiedenen Bedürfnisse verschiedene Angebote:

- eine Predigt zu Röm 11,25-32 und liturgische Bausteine für den schnellen Gebrauch;
- Arbeitsschritte mit Gesprächsimpulsen für Gruppen, die den Gottesdienst gemeinsam vorbereiten wollen;
- Vertiefungen für weiterführende Gespräche in Gruppen, die sich intensiver mit der Frage des Verhältnisses von Juden und Christen auseinandersetzen wollen.
- Vorlage für einen Artikel für den Gemeindebrief

Wie auch in den vergangenen beiden Jahren ist die Arbeitshilfe in enger Zusammenarbeit mit dem Beauftragten für Christentum und Judentum der Evang.-luth. Landeskirche Hannover, Pastor Wolfgang Raupach-Rudnick, entstanden. Ihm sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Ebenso sei allen, die an der Mitwirkung des Heftes beteiligt sind, Dank gesagt, namentlich seien hier genannt: Frau Ingrid Grill für ihren kurzen und prägnanten Überblick über Röm 9-11 und Frau Sylvia Thoma für die Arbeit des Korrekturlesens.

Wir wünschen uns, daß gerade angesichts des Schwerpunktthemas 'Christen und Juden' in unserer bayerischen Landeskirche von dem Heft reger Gebrauch gemacht wird.

Altendettelsau, 31. März 1998

Hans-Jürgen Müller

---

## Grußwort

---

Liebe Schwestern und Brüder,

die Christen hätten „... durch den Apostel Paulus einen Leitfaden für ihr Verhältnis zu den Juden... finden können.“ Dies war einer der Kernsätze im Vortrag von Prof. Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, einem der renommiertesten jüdischen Vertreter des christlich-jüdischen Dialogs, bei der Auftaktveranstaltung zum Schwerpunktthema ‘Christen und Juden’ am 27. September 1997 in der Lorenzkirche in Nürnberg. Stattdessen sei eine hartnäckige, folgenreiche Vernachlässigung der theologischen Argumentation des Apostels Paulus in Römer 9-11 in der christlichen Theologie bis hinein in unsere jüngste Vergangenheit zu beklagen. In der Tat bietet Röm 9-11 den theologischen Ansatzpunkt für eine Neuorientierung im Verhältnis zwischen Christen und Juden, wie auch die Ausführungen verschiedener christlicher Theologen dazu zeigen.

Die vor Ihnen liegende Arbeitshilfe zum „Israelsonntag 1998“ möchte Ihnen theologische Hintergrundinformationen über das paulinische Denken - allgemein und im Hinblick auf das Verhältnis zu den Juden - geben. Gleichzeitig bietet sie Ihnen Anregungen zu konkreter Umsetzung dieses paulinischen Ansatzes im Gottesdienst zum „Israelsonntag 1998“ an.

Mit dieser Arbeitshilfe zum ‘Israelsonntag 1998’ wird eine 1996 begonnene Tradition fortgesetzt. Ich danke allen von Herzen, die zur Entstehung dieses Heftes beigetragen haben. Die schriftlichen und vor allem mündlichen Reaktionen auf die letzten Hefte haben deutlich gemacht, wie dankbar diese Arbeitshilfe zur Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten zum Israelsonntag aufgenommen wird. Möge auch dieses Heft mithelfen, das Bewußtsein der Verwurzelung des christlichen Glaubens im jüdischen Glauben in unserer Landeskirche zu fördern und dadurch dazu beizutragen, Vorurteile abzubauen und neue Wege der Begegnung zwischen Juden und Christen zu finden.

Zeilitzheim, April 1998



Pfr. Norbert Dennerlein,  
Vorsitzender von BCJ

---

## Einführung

---

Der Predigttext für den diesjährigen 10. Sonntag nach Trinitatis ist der Perikopenreihe II entnommen, also der Reihe der Episteltexte. Epistel für den 10. Sonntag nach Trinitatis ist demnach Röm 11, 25-32. Dieser Abschnitt steht am Ende jener drei Kapitel des Römerbriefs, die biblischer Ausgangspunkt für eine theologische Neuorientierung im Verhältnis von Judentum und Christentum sind. Einen Anfang damit machte das Zweite Vatikanische Konzil mit seiner 'Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen' (Nostra aetate, 28.10.1965). In dem hochrangigen kirchlichen Dokument wird ein Meilenstein dafür gesetzt, daß Röm 9-11 Zeuge ist für eine Israel erinnernde Theologie. So heißt es darin beziehend auf diese drei Kapitel u.a.:

*„Die Kirche hat auch stets die Worte des Apostels Paulus vor Augen, der von seinen Stammverwandten sagt, daß 'ihnen die Annahme an Sohnes Statt und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören wie auch die Väter und daß aus ihnen Christus dem Fleische nach stammt'...“ (Röm 9,4-5; siehe hierzu auch S.12ff).*

Die traditionelle Sicht kommt zur Sprache: *„Wie die Schrift bezeugt, hat Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt, und ein großer Teil der Juden hat das Evangelium nicht angenommen, ja nicht wenige haben sich seiner Ausbreitung widersetzt.“* Doch dann leuchtet eine neue Haltung auf: *„Nichtsdestoweniger sind die Juden nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich“ (vgl. Röm 11,28)<sup>1</sup>*

Die drei Kapitel gewinnen entscheidende Bedeutung für eine christliche Theologie, die im Judentum nicht mehr das Vorläufige, Unvollständige oder den dunklen Hintergrund für das Christentum sieht. Vielen sind diese Kapitel zum christlichen Leitmotiv für ein vorsichtig beginnendes Gespräch zwischen Juden und Christen geworden. Gerade in den Anfängen (EKD-Studie Christen und Juden I von 1975, Rheinischer Synodalbeschluß von 1980) spielt das in diesen Kapiteln enthaltene Ölbaumgleichnis mit dem Bildwort: *„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Röm 11,18)* eine richtungweisende Rolle.

---

<sup>1</sup> zit. nach H.H. Henrix/R. Rendtorff, Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945-1985, Paderborn/München 1988, 42.

Dem hier und dort vorgetragenen Einwand, daß diese drei Kapitel im Römerbrief doch eher ein Einsprengsel in dem Gesamtzusammenhang der paulinischen Lehre darstellen, wollen wir entgegentreten. Daher bieten wir in der Arbeitshilfe für Interessierte eine knappe Gesamtbetrachtung des Römerbriefs. Daran soll deutlich werden, wie sehr die drei Kapitel mit dem Thema des Paulus verbunden sind.

Traditionell gedenkt die christliche Gemeinde am 10. Sonntag nach Trinitatis der Zerstörung des Tempels im Jahre 70. Auf dieses Proprium des Sonntags verweist in besonderer Weise - zumindest auf den ersten Blick - das Sonntagsevangelium (Lk 19,41-44). Das Evangelium könnte dazu verführen, in der Zerstörung des Tempels das Gericht Gottes über Israel zu sehen. Hartwig Thyen schreibt hierzu:

„Das Sonntagsevangelium (Lk 19,41-44) zeigt mit Jesu Weinen über Jerusalem, daß solches Gedenken christlich allein in solidarischer Trauer mit dem geschlagenen Volk geschehen kann..... Mögen *Israels* Weise und Propheten - und Jesus gehört zu ihnen! - die Katastrophen seiner Geschichte auch als Gottes Gericht und als Ruf zur Umkehr deuten, so steht doch *uns*, den seiner allein lebensspendenden Wurzel aufgepfropften ‘wilden Zweigen’ aus den Heiden (Röm 11,17ff), solches Urteil niemals zu.“<sup>2</sup> Und Thyen bringt auf den Punkt, um was es an dem 10. Sonntag nach Trinitatis gehen muß, indem er F.W. Marquardt zitiert: „Denn nicht über das, was mit Israel los ist in bezug auf Gott, sondern was mit uns von Gott her los ist in bezug auf Israel, kann *theologisch* allein geurteilt werden.“<sup>3</sup>



Gedenkstein Merchingen. Foto G. Besserer, Lauda

<sup>2</sup> H. Thyen, Das Mysterium Israel. Exegese zu Römer 11,25-32, in: W. Raupach (Hg.), Weisung fährt von Zion aus, von Jerusalem Seine Rede, Berlin 1991, 37f.

<sup>3</sup> F. W. Marquardt, zit. nach H. Thyen, ebd., 38.



Um diese Forderung einzulösen, schlagen die verschiedenen Arbeitskreise Christen und Juden vor, abweichend von der Perikopenordnung anstelle des Textes Röm 11,25-32 den Anfang jener drei 'Israel-Kapitel' aufzugreifen. Die Verse 25-32 in Kapitel 11 beinhalten zwar letztlich die Quintessenz (die bleibende Erwählung Israels, Gott erbarmt sich aller), werfen aber für sich zum Teil neue Fragen auf. Röm 9,1-5 hingegen konkretisiert, was die bleibende Zuwendung Gottes zu seinem Volk Israel bedeutet. Wir bearbeiten diesen Text ausführlich und machen Vorschläge, an welchen Punkten es sich lohnen könnte, in der Gruppe ins Gespräch zu kommen.

Für den Text Röm 11,25-32 bieten wir eine ausgearbeitete Predigt an.

Bild: „Ermutigung zum Gespräch“, Terrakotta-Relief von Biagio Frisa - Evangelische Kirche Bartholomä, aus: R. Gradwohl u.a., Grundkurs Judentum - Kopiervorlagen, Stuttgart 1998, 71.

„In der vorliegenden Darstellung steht die Gestalt der Gerechtigkeit in der Mitte. Das Schwert, das Zeichen des Richtens, ist nicht gezogen, sondern es steckt in der Scheide, und weist damit diese Gestalt als eine Art Friedensrichter aus. Sie streckt ihre beiden Arme zur Kirche und zur Synagoge hin aus, eine Geste der Versöhnung und Einladung. Kirche und Synagoge, ausgewiesen durch die Bibel mit dem Kreuz und die Tora mit dem Davidstern, sind der Gestalt in der Mitte zugewandt.“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> R. Gradwohl/D. Petri/J. Thierfelder/R. Wertz, Grundkurs Judentum, Stuttgart 1998, 94.

---

## Paulus – Apostel für die Heiden

---

### *Kurzinformation zur Person des Apostels*



Der Jude Paulus war von der nahe bevorstehenden Wiederkunft von Jesus Christus überzeugt. Er sah es als Gottes Auftrag an, die verbleibende kurze Zeit zu nutzen, um möglichst vielen ‘Heiden’ (=Nicht-Juden) die Botschaft von dem Einen Gott Israels und seinem Sohn, Jesus Christus, zu verkündigen: **Paulus sah sich zum Apostel für die Völker berufen.** Das Damaskus-Erlebnis (Gal 1) schildert diese Beauftragung ähnlich einer Prophetenberufung; sie ist keine Bekehrung im Sinne eines Religionswechsels, schon deshalb nicht, weil zu seiner Zeit Christentum und Judentum noch nicht zwei voneinander abgegrenzte Religionen waren.

Das große Thema des Paulus ist eine Rechtfertigungslehre, die das Recht der Heiden betont, Vollmitglieder des Gottesvolkes zu werden, und zwar ohne daß sie auf bestimmte Gebote der Tora, wie Beschneidung oder Speisegebote, verpflichtet werden. Genau das meint der Satz: **Sie werden gerecht allein aus Gnade.**

Das ist aber - wie oft fälschlich gefolgert wurde - kein Angriff auf die Tora oder das Judentum. Denn auch im Judentum öffnet sich das Heil allein durch das barmherzige Handeln Gottes, indem Gott seinen Bund mit seinem erwählten Volk schließt. Die Tora ist immer im Zusammenhang mit diesem Bund zu sehen. Sie ist dem Volk gegeben, um das Bundesverhältnis zu regeln; sie bewahrt Israel im Bund, oder - um mit Paulus zu reden - sie hat die Aufgabe, das jüdische Volk bis zum Kommen des Messias zu „bewachen“ (Gal 3,24). Von daher ist es völlig verfehlt, das Judentum zur Zeit des Paulus mit Begriffen wie ‘Selbstrechtfertigungsstreben’, ‘Gesetzlichkeit’ o.ä. zu benennen. Die Tora ist also kein ‘Heilsweg’, wie von christlichen Theologen fälschlich immer wieder behauptet wurde.

Später, als das nicht-jüdische Christentum in der Mehrheit war, mußte für sein Recht im Gottesvolk nicht mehr gestritten werden. Die Frage nach dem Heil des einzelnen Menschen trat in den Vordergrund. Für Martin Luther war die ‘Rechtfertigung allein aus Gnaden’ die befreiende Antwort auf sein gequältes Gewissen; sie zeigte ihm den gnädigen Gott. Die Rechtfertigungslehre wurde danach als „zeitlose Antwort auf die

Nöte und Qualen des ichbezogenen ... Gewissens“ verstanden. Seinen Kampf gegen die ‘Werkgerechtigkeit’ der mittelalterlichen Kirche hat Luther fälschlich - wie wir heute wissen - auch auf das Judentum übertragen.

**Hinweis:** Wer in Kürze und lesbarer Form mehr über Paulus und sein Denken wissen will, denen sei das Reclam-Heft von **E.P. Sanders, Paulus. Eine Einführung, Stuttgart 1995 (Nr. 9365)** empfohlen.

---



Mosaik aus Ravenna (5./6. Jahrhundert)

## *Zwei Begriffserklärungen*

Im Zusammenhang mit Paulus hören wir oft von Völkern, Heiden und Nicht-Juden. Was hat es mit diesen Begriffen auf sich?

### **Völker, Heiden, Nicht-Juden**

Die Bibel kennt im Hebräischen und im Griechischen zwei verschiedene Worte für 'Volk', das eine bezeichnet in der Einzahl das Volk Israel, das andere in der Mehrzahl die anderen **Völker**. Weil diese übrigen Völker nicht an Gott glaubten, nahm das Wort die Bedeutung **Heiden** an. So finden wir es in vielen Bibelübersetzungen und in Gesangbuchliedern. Heute irritiert das; genauer wäre zu sagen: **Nicht-Juden**. Schon diese beiden Vokabeln für 'Volk' zeigen, daß nach der Bibel Israel auf die Völkerwelt und die Völkerwelt auf Israel bezogen ist und bleibt.

---

Ebenso bedarf es einer kurzen Erklärung der häufig vorkommenden Worte 'Weisung' und 'Gesetz'.

### **Weisung, Gesetz**

Die griechische Übersetzung der Hebräischen Bibel hat mit dem Begriff *nomos* = Gesetz das Hebräische **Tora** wiedergegeben. Diese Wiedergabe setzte sich in der lateinischen und auch in der deutschen Bibelübersetzung fort und hat die Theologiegeschichte bestimmt; erst diese Übersetzung machte den Gegensatz von Gesetz und Gnade/Evangelium möglich, der vor allem die protestantische Theologie bestimmt hat. Er verführte dazu, das Judentum als Religion der 'Gesetzlichkeit' zu bezeichnen.

Diese Übersetzung verengt aber die Bedeutung, denn Tora meint in der Grundbedeutung **Lehre, Unterweisung, Weisung**. Nur innerhalb des Gnadenbundes hat die Tora ihren Ort - als Weisung Gottes und Antwort des Menschen. Von daher wurde Tora dann zur Bezeichnung der Gabe der Gebote am Sinai und der Fünf Bücher Mose insgesamt.

## *Gesprächsimpulse zur Vertiefung*

Wenn die Gruppe mehr Zeit zur Verfügung hat und sich ausführlicher mit Paulus befassen kann, empfehlen wir folgende Anregungen als erste Schritte:

**Aufgabe** Tragen Sie in der Gruppe zusammen, was die Einzelnen von Paulus wissen und halten Sie die wichtigsten Aussagen fest. Verteilen sie den Text „Paulus - Apostel für die Völker“ und vergleichen Sie die Aussagen. Diskutieren Sie eventuelle Differenzen! Angesprochen werden sollten zumindest: das Damaskus-Erlebnis, Bedeutung der Tora im Judentum, Rechtfertigung und ihre Bedeutung.

**Aufgabe** Besprechen Sie die grundlegenden Differenzen unserer Zeit zu der des Paulus anhand folgender Thesen:

### **Die Zeit des Paulus - eine andere und fremde Welt**

1. Paulus erwartet die baldige Wiederkunft Christi; er war von einer ‘Naherwartung’ geprägt. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt.
2. In der zweiten Generation nach Paulus sind Judentum und Christentum allmählich als eigenständige und voneinander abgegrenzte Gemeinschaften entstanden. Innerhalb der Kirche verstummte die jüdische Stimme und die Kirche definierte sich gegen das Judentum. Sie hat nicht - wie Paulus hoffte - das Judentum zum Glauben an Christus gereizt (Röm 11,14), sondern verfolgt.

Vergleichen Sie hierzu nach dem eigenen Nachdenken auch S. 19 (Der zeitliche Abstand)!



Bild: Tora

---

## Römer 9,1-5 – Orientierung am Text

---

Sind die ersten Schritte nicht möglich, dann beginnen Sie unmittelbar mit dem Text Röm 9,1-5.

Aufgabe: Lesen Sie Römer 9,1-5! Notieren Sie erste Beobachtungen und spontane Fragen bzw. tauschen Sie sich darüber aus!

**Vers 9.1** „Niemand schwört ohne Grund, zumal gleich dreimal, dazu unter Berufung auf Christus und den Geist.“<sup>5</sup>

Paulus schwört, daß er in allem, was er im folgenden ausführen wird (also in Röm 9-11), die Wahrheit sagt. Nicht irgendeine Richtigkeit, sondern: „Wahrheit in Christus“. Das meint zweierlei: Wahrheit, die *vor* Christus, dem Richter der Herzen, Bestand behalten kann, aber mehr noch Wahrheit, die *in* Christus Bestand hat, in ihm begründet ist, Auslegung von etwas, was Paulus mit dem Namen Christi gegeben ist.

**Vers 9.2** Die so beschworene Wahrheit ist seine große Traurigkeit und der Schmerz in seinem Herzen. Dabei spricht er (hört man genau hin) nicht nur von Bewegungen in seinem Innern, sondern von Lasten, die ihm von außen aufgelegt sind.

**Vers 9.3** erinnert an die Worte Mose, der einst zu Gott sagen konnte: „Vergib ihnen (dem Volk Israel) doch ihre Sünde! Wenn nicht, so lösche mich aus deinem (Lebens-) Buch, das Du geschrieben hast.“ (2. Mose 32,32) Paulus, „der lieber heute als morgen hinschiede, um mit Christus zu sein, und der nur um der Gemeinde willen die irdische Existenz bejaht (Phil 1,23f), bekennt im Verhältnis zu Israel den Wunsch, um seiner Brüder willen, zu ihren Gunsten, von eben diesem Christus getrennt zu sein - ein irrealer Wunsch und doch unüberbietbarer Ausdruck seiner Liebe zu seinem Volk“<sup>6</sup>. Paulus fühlt sich belastet von einem Selbstwiderspruch, einer beklemmenden Gespaltenheit seiner Brüder. Die Gespaltenheit liegt im jüdischen Nein zu Christus einerseits und dem unendlich reichen und praktischen Ja Gottes zu Israel andererseits. Paulus redet hier, wie überhaupt in Kap. 9-11, nicht von ‘den Juden’. Das würde eine Distanz be-

---

<sup>5</sup> P. v. d. Osten-Sacken, Vom Zugang zum Gesetz, in: W. Raupach (Hg), Weisung fährt von Zion aus, von Jerusalem Seine Rede, Berlin 1991, 109.

<sup>6</sup> ebd., 109.

schreiben, die nicht gegeben ist; sie sind miteinander nicht nur aufgrund der Abstammung verbunden, sondern durch die Erwählung Gottes, die Paulus im folgenden beschreibt.

*„Wiederum sollten wir diesen Selbstwiderspruch nicht psychologisch deuten (und schon gar nicht: ontologisch), sondern geschichtlich. Diese Unterscheidung ist nämlich wichtig. Denn was geschichtlich ist, geht vorüber, ist begrenzt, befristet, ist nichts Endgültiges. Nur etwas Geschichtliches kann ja auch so schmerzen. Nur bei Nicht-ewig-Notwendigem, wie es Geschichtliches ist, kann man auch so leidenschaftlich auf Abhilfe sinnen, wie Paulus es hier tut. Daß er in Vers 3 auf Abhilfe für die Lage Israels sinnt, ist ein doppeltes Zeichen: Eines dafür, daß er in der so schmerzenden jüdischen Gespaltenheit keine höhere Notwendigkeit, kein Verhängnis erblickt, - ein anderes dafür, daß er es für keine ewig unbefristete Notwendigkeit hält. Daß er aber auf eine Abhilfe sinnt, die er selbst leisten könnte - er, der, wenngleich Apostel, doch auch nur ein Mensch ist und auch nur menschliche Kräfte einzusetzen hat -, zeigt, wie wirklich ‘geschichtlich’, wie relativ er die ihn so schmerzende Situation einschätzt.“<sup>7</sup>*

Mit dieser Gespaltenheit ringt Paulus, und er kann nicht anders, als zunächst die Vorzüge Israels zu benennen.

**Vers 9,4f** Die acht Privilegien Israels gelten Paulus nach Röm 11,29 als ‘unbereubare Gnadengaben’ Gottes, nach Röm 9,1 sind sie ‘Wahrheit in Christus’, das heißt nicht überholte Wahrheit und nicht außer Kraft gesetzt.

### **Sie sind ja doch Israeliten**

Damit ist eigentlich schon alles gesagt. Ihnen kommt der Ehrenname ‘Israeliten’ als bekenntnishafte Selbstbezeichnung zu, die Gott Jakob gab (1. Mose 32,28f). Was dieser Name an Heilssetzungen einschließt, entfaltet Paulus im Folgenden.

---

<sup>7</sup> F. W. Marquardt, Die Tora und der Christus, in: W. Raupach (Hg), Weisung fährt von Zion aus, von Jerusalem Seine Rede, Berlin 1991, 129f.

## Die Gottessohnschaft

Sohn-Sein ist in der Bibel überall ein gesellschaftlicher Status, keine primär biologische Qualität; Paulus betont das mit dem Ausdruck Einsetzung (gr. *ouiothesia*) zum Sohn. Er nimmt damit die Aussage von 5. Mose 14,1 auf: „Ihr seid Söhne des Herrn, eures Gottes!“ Dessen Fortsetzung lautet: „Denn du bist ein heiliges Volk, dem Herrn, deinem Gott, und der Herr hat dich erwählt, daß du sein Eigentum seist, aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ Ebenso sagt es Jeremia (31,9): „Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“ Dieser Vorzug ist „unbereubar“ und erlischt nicht mit Israels häufigem Abfall. Das bezeugen die Propheten des öfteren. „Kehrt um, abtrünnige Kinder! ist des Ewigen Spruch; denn ich bin Herr über euch. Und ich will euch nehmen, eins aus einer Stadt und zwei aus einer Sippe, und euch nach Zion bringen. Dann will ich euch Hirten nach meinem Herzen geben, die werden euch weiden in Erkenntnis und Einsicht.“ (Jer 3,14)

Martin Luther übersetzt in Röm 9,4 fälschlich ‘Kindschaft’, wohl um aus dogmatischen Gründen die eingeborene *Sohnschaft Jesu* nicht zu schmälern; die Zürcher Bibel sagt ebenfalls ungenau „Annahme an Sohnes Statt“.

## Die Herrlichkeit

Der griechische Begriff *doxa* gibt das Hebräische *schechina* wieder und meint die bleibende Gegenwart Gottes bei seinem Volk, die Einwohnung Gottes, die „mit dir inmitten deines Lagers zieht“ (5. Mose 23,15). Oder: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind.“ (Jes 57,15) Das Wort *schechina* kommt von einem Verb (Zeitwort), das zelten, wohnen heißt: Gott zeltet unter ihnen, hat Wohnung unter ihnen genommen. Der Satz des Johannesevangeliums: „Und das Wort ward Fleisch und ‘wohnte’ unter uns“ (1,14) sagt dasselbe mit demselben Wort vom selben Stamm. - Das ‘Zelten’ des Wortes in Jesus und Gottes *schechina*, die Israel gehört, sind bewußt sprachlich zusammengebunden: wie Gott in Israel zeltet, so auch das Wort Gottes in Jesus - unter uns.

## Die Bündnisse

Die Mehrzahl ist wichtig (Martin Luther übersetzt nur Einzahl). Der eine Bund Gottes mit Israel bewährt sich nach biblischem Zeugnis in immer neuen Bundesschlüssen: der Noah-Bund (1. Mose 9,9), der Abraham-Bund (1. Mose 15,18), der Isaak-Bund (1. Mose 17,19), die Bundesschlüsse mit Mose, Josua und David, der Bund mit dem Volk Israel im Ganzen (5. Mose 5,2), bis hin zum messianischen ‘Neuen Bund’ (Jer 31,31). Auch jener messianische Bund ist nicht „neu“, sondern „erneuert“, ist er ja genau wie



seine Vorgänger zwischen Gott und dem „Haus Israel und dem Hause Juda“ geschlossen, wobei die Tora wiederum sein Herzstück ist, gefolgt von der uralten Verheißung: „Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ (Jer 31,31-33).

Die Bibel erzählt die Geschichte Israels als Geschichte immer neuer Bundesschlüsse, die genau besehen stete Bundeserneuerungen sind, Erneuerungen des einen Bundes. Von hier aus ergibt sich die Überzeugung des Paulus: „Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor ersehen hat“ (Röm 11,2) in der logischen Konsequenz des biblischen Bildes von der Geschichte Israels. Und Paulus sagt das als Kenner und Verkündiger eines weiteren, neuen Bundes (1.Kor 11,25), dessen Existenz nichts an der Überzeugung rütteln konnte.

### Die Gesetzgebung

Sie bezieht sich auf die Verleihung der Tora am Sinai, an der Paulus, wie er zuvor sagt „seine Freude hat“ (Röm 7,22). Allein die Aufzählung der Tora in dieser Reihe der Vorzüge Israels sollte das christliche Reden beenden, Christus habe die Tora verworfen. Im Selbstverständnis des jüdischen Volkes ist sie das höchste, ewige Gut, - für sie das, was für Christen der Christus ist - so hat es der Jerusalemer Zwi Werblowski vor der Rheinischen Synode 1980 erklärt.

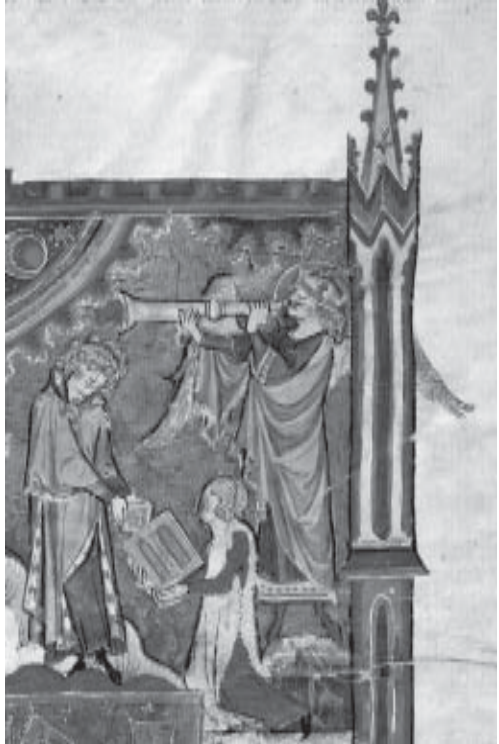


Bild: Mose erhält auf dem Sinai die Gesetzestafeln (Ausschnitt aus Ritualbuch/Württemberg um 1290)

### Der Gottesdienst

Die Tora gilt, so wahr Israel lebt. Und so gilt auch das, was die Tora wirkt: zum einen die *avoda* (hebr.), der ‘Gottesdienst’ Israels, in dem die Tora das Volk Israel unterweist, und zum anderen gelten die Verheißungen. Der Begriff meint sowohl die Gottesdienste im Tempel und in den Synagogen, als auch die Erfüllung der Toragebote.

## **Die Verheißungen**

Die Verheißungen sind nicht nur in dem Buchstabenwerk der Tora in Hülle und Fülle enthalten und werden überliefert von Generation zu Generation - Nachkommen, also Überlebensverheißung, Landverheißung, Verheißung, ein Segen für alle zu sein, Ruheverheißung - sie sind gleichsam auch die Tora in anderer Form, die sie auf diejenigen ausschütten wird, die aus ihr leben. Zu ihnen gehören die messianischen Verheißungen, die ganz Israel die Erlösung zusprechen, wie Jesaja 60 und die Weissagungen, die von der Bekehrung der Völkerwelt zu Gott und seiner Weisung reden wie Micha 4. Paulus denkt nicht daran, die vielen Israel gegebenen Verheißungen 'aufgehoben' zu sehen im Kommen Christi. Er ist gerade gekommen, die Verheißungen zu bestätigen (Röm 15,8). Daß diese Verheißungen noch nicht erfüllt sind, bezeugt ihre Erwähnung in dieser Aufzählung als auch das Wort in Röm 15,8, nach dem Jesus gekommen ist, „damit er die den Vätern gegebenen Verheißungen *bestätige*.“

## **Ihnen gehören die Väter**

Paulus setzt neu ein und knüpft gleichsam noch einmal bei dem: „sie sind ja doch Israeliten“ an.

## **Aus ihnen stammt der Christus**

Daß aus dem erwählten Volk der Messias kommt, ist ebenso wie alles zuvor Angeführte ein Zeichen seiner Erwählung, und zwar das letzte und gewichtigste. Man hat den Vers oft so verstanden, als ob Paulus damit bloß die 'natürliche' Herkunft Jesu beschreiben wolle. Daß er aber eine darüber hinausgehende, heilsgeschichtlich qualifizierte Beziehung zwischen dem Christus und Israel feststellen wollte, zeigt Röm 15,8.

**Vers 9.5** Dies alles kann Paulus in seiner Bedeutung nicht anders würdigen als im Lobpreis Gottes. In ihm „sind alle drei Momente gleichermaßen aufbewahrt und aufgehoben: der Schmerz des Apostels, sein unerfüllbarer Wunsch und die Zukunft Israels“<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> P. v. d. Osten-Sacken, a.a.O., 110.

---

## Römer 9-11 im Aufbau des Römerbriefes

---

Der Römerbrief entstand an einem Wendepunkt in Paulus Leben. Er sieht die Arbeit in seinem bisherigen Wirkungsfeld als beendet an und will sich nun nach Westen (Spanien) wenden (15,22).

Mit dem Brief stellt er sich der Gemeinde in Rom vor. Dabei muß er sich vor allem mit dem Vorwurf von judenchristlicher und jüdischer Seite auseinandersetzen, seine universale Heilverkündigung für Juden und Heiden sei erkaufte um den Preis des Bruchs der Erwählungszusage Gottes an Israel.

Das **Thema des Römerbriefes** nennt Paulus gleich am Anfang:

*„Denn die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm (= im Evangelium) offenbart aufgrund des Glaubens für den Glauben“ (1,17).*

Paulus entfaltet nun zuerst die negative Seite der Heilsoffenbarung, die Offenbarung des Zornes Gottes. Alle, Juden und Nicht-Juden, stehen unter dem Gericht Gottes, niemand wird durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht; vielmehr kommt es durch das Gesetz zur Erkenntnis der Sünde (3,20), wie Paulus am Ende dieses Abschnitts resümiert. Mit einem kräftigen „jetzt aber“ (3,21) setzt er neu ein und knüpft an 1,17 an:

*„Jetzt aber ist die Gerechtigkeit Gottes ohne das Gesetz erschienen“, um sogleich fortzufahren, „bezeugt vom Gesetz und von den Propheten.“*

Wie eine Klammer liegen diese beiden Verse um die dazwischen beschriebene Verlorenheit der Menschen, der Juden und der anderen Völker.

Danach legt Paulus das Christusevangelium dar (Kap. 3-5). Schließlich setzt er sich mit **zwei Einwänden** auseinander (Kap. 6-11).

1. Paulus muß deutlich machen, daß es sich bei der jetzt offenbarten Gerechtigkeit Gottes tatsächlich um Gerechtigkeit handelt und nicht etwa um eine Auflösung der Ethik. Den Einwand formuliert er selbst in 6,1 und 6,15:

*„Heißt das nun, daß wir an der Sünde festhalten sollen, damit die Gnade sich um so mehr ausbreite?“ (6,1)*

*„Heißt das nun, daß wir sündigen sollen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?“ (6,15)*

Paulus bestreitet das energisch. Im Gegenteil: Die Befreiung aus dem Machtbereich der Sünde hat zum Ziel, jetzt Diener der Gerechtigkeit zu sein. Die Taufe macht wirklich gerecht und nimmt zugleich für die Sache der Gerechtigkeit Gottes in Dienst.

2. Paulus muß sich mit dem Einwand auseinandersetzen: Die Gnade, die ohne Unterschied alle Menschen, Juden wie Nicht-Juden, als Sünder zum endzeitlichen Leben rettet, bedeutet den Bruch der Erwählungsgeschichte Gottes mit Israel, seinem Eigentumsvolk.

„Hat denn Gott sein Volk verstoßen?“ (11,1) - das ist auch die Frage nach Sinn und Kontinuität seines eigenen Lebens. „Das sei ferne!“ - Paulus bestreitet das vehement.

**Aufgabe:**

„Lesen Sie Römer 9-11 im Überblick. Achten Sie dabei besonders auf die Stellen 9,1-5; 10,1-8; 11,11-14; 11,17-24; 11,25-36.

Römer 9-11 wurde oft judenfeindlich gedeutet. Welche Stellen könnten dazu Anlaß geben?“

Zunächst (9,1-4) stellt Paulus „ein für allemal klar: Die Juden *sind* Israeliten, und zwar *jetzt*, nicht in der Vergangenheit. Sie *sind* (weiterhin) Gottes geliebte Erstgeborene, die in seiner Gegenwart leben dürfen, Partner seines Bundes, Empfänger der Tora, des Kults und der Verheißungen. Sie sind das Volk Abrahams und die Brüder und Schwestern Jesu - Grund genug für Paulus, .... den Lobpreis Gottes anzustimmen (9,5).

Im folgenden erinnert er daran, daß es in der Erwählungsgeschichte Israels schon öfter Umwege und Turbulenzen gab, man denke nur an Jakob, der sich vom (älteren) Zwilling Esau das Erstgeburtsrecht erschlich. Neben der Siegergeschichte gibt es eine Geschichte der Verlierer, der Benachteiligten, Verzweifelten. Warum ist Gott mit Esau so grausam (und warum - so wäre weiterzufragen - mit Kain, mit Ismael, mit Johannes dem Täufer, vielleicht auch mit Judas)? Paulus' Antwort: Gott hat diejenigen, die er zurückstellt, nicht verworfen, sondern er bleibt ihnen treu. Auch sie dienen, auf ihre Weise, dem rettenden Plan Gottes mit den Menschen. So steht auch Israel im Moment gegenüber der neu hinzugekommenen Kirche aus Juden und Heiden (= Nicht-Juden, d. Hg.) zurück, weil es sich der Öffnung in die Völkerwelt hinaus verweigert. Aber dies geschieht, wie dann Kapitel 11 entfalten wird, *innerhalb* der Erwählung Gottes.“

Weiter entfaltet Paulus, „daß die Tora in ihrem lebensspendenden Sinn in Jesus Christus, dem Auferstandenen, zum Ziel kommt (gr. *telos* heißt beides: Ende und Ziel). In Christus ergeht das Wort der Tora, d.h. die liebevolle Zuwendung Gottes zu Israel, an *alle* Völker. die Menschen brauchen nichts im voraus zu leisten, nichts mitzubringen außer ihrem kindlichen Vertrauen (vgl. Röm 8,15), um diese Zuwendung Gottes (‘mit

Herz und Mund' 10,8f) erfahren und bezeugen zu können.“ Dem verschließt sich die Mehrheit der Juden.

„Aber das ist nicht Gottes letztes Wort, da ist Paulus sich sicher: **‘Gott hat sein Volk nicht verstoßen!’**(11,2); nur eine ganz kleine Weile lang steht es im Abseits, und selbst dort erfüllt es eine wichtige Aufgabe: Wäre denn ohne das Nein Israels das Evangelium jemals in die Welt hinaus gedrungen? Und vielleicht lassen sich die Juden durch eine attraktive Kirche ja anstacheln, dazu reizen, die selbstgewählte Isolation zu verlassen (11,11-14)? Was Gott letztlich mit Juden und Christen vorhat, ist sein Geheimnis (11,25). Paulus kann es nicht anders denken, hoffen, als daß Gott beide in seinen ‘Schalom’ eingehen lassen wird. In seiner Vision wird es am Ende eine ‘Völkerwallfahrt zum Zion’ geben (eine alte jüdische Hoffnungstradition, deren Begrifflichkeit Paulus hier übernimmt, 11,25), d.h. Gott wird seine Verheißung an Israel erfüllen, und die Völker werden sich hinzugesellen.“<sup>9</sup>

Die Kraft der Gnade, Gottes Barmherzigkeit, ist so groß, daß sie am Ende auch ganz Israel zusammen mit allen Völkern zum Heil führen wird. Wenn die ‘Vollzahl’ der Heiden zum Gott Israels gefunden hat, wird das Gottesvolk Israel als Ganzes gerettet werden. Denn Gott hält Wort. Sein Bund mit Israel besteht fort.



Heutiges Judentum: In Heidelberg wurde 1994 eine neue Synagoge eingeweiht.

---

<sup>9</sup> Die vorstehende Kurzzusammenfassung von Römer 9-11 ist entnommen: I. Grill, Das Judentum. Zugänge. Herausforderungen, Gespräche, Göttingen 1992, 123f. Die Verfasserin weist darauf hin, daß es sich bei dieser Lesehilfe zu Römer 9-11 um *eine* Sicht von Römer 9-11 handelt, wie sie von Theologen, die dem jüdisch-christlichen Dialog verpflichtet sind (Klappert, Marquardt, v. d. Osten-Sacken u.a.), vertreten wird. In der neutestamentlichen Auslegung wird dieser Abschnitt aber durchaus sehr unterschiedlich gedeutet.

Die Verse ‘Sie sind doch Israeliten!’ und ‘Ganz Israel wird gerettet werden’ (11,26) bilden die Klammer der drei Kapitel 9-11. Und wie am Anfang (9,5) so endet Paulus auch hier mit einem Lobpreis (11,33-36). In dieser Klammer stehen alle anderen Aussagen des Kapitels, die man also nicht herausreißen und isolieren darf, wie so oft in der Kirchengeschichte geschehen. Gerade aus seiner Rechtfertigungslehre heraus kommt Paulus zu dem Ergebnis: Gott hat sein Volk nicht verworfen.

## **Der zeitliche Abstand**

Für heutiges Verständnis von Röm 9-11 spielt der zeitliche Abstand von Paulus und uns eine bedeutende Rolle. Paulus’ Verhalten und Reden ist gekennzeichnet von der Erwartung, daß die Wiederkunft Christi in unmittelbarer zeitlicher Nähe stattfindet. Er lebt in der Vorstellung, daß dies jeden Moment geschehen kann und deshalb versucht er, in die Welt hinauszugehen, um die endzeitliche Gemeinde aus Christusgläubigen aus Juden und Nicht-Juden zu sammeln.

Die Geschichte ist anders verlaufen. Die Wiederkunft Christi steht auch nach fast 2000 Jahren noch aus, es entstand eine christliche Kirche, Judentum und Christentum wurden selbständige Religionen mit eigenständigen Entwicklungen. Dem zeitlichen Abstand müssen wir an mindestens drei Punkten Rechnung tragen:

- Paulus hoffte, daß die Christusgläubigen die Nicht-Christusgläubigen zum Glauben reizen würden. Die Geschichte der Kirche ist das Gegenteil. Attraktion für den Christusglauben ging insbesondere Juden gegenüber nicht aus.
- Die deutliche Mahnung des Apostels an die Nicht-Juden, sich nicht über die Wurzel zu erheben (11,20f), müssen wir Christen als Warnung und Drohung nach Auschwitz ganz neu und eindringlichst vernehmen.
- Wußte Paulus von den bleibenden heilvollen Setzungen Gottes Israel gegenüber (sie sind Israeliten - 9,4; sie sind im Blick auf die Erwählung Geliebte um der Väter willen - 11,28) trotz des *kurzen zwischenzeitlichen* ‘Abseits’ verbindlich zu reden, um wieviel mehr liegt das Gewicht auf diesen Aussagen, wenn wir nun fast 2000 Jahre auf die endgültige Rettung warten!?

---

## Arbeitsschritte zur Vertiefung

---

**Aufgabe** Lesen Sie in der Gruppe Röm 15,8-13! Benennen Sie die unterschiedlichen Aufgaben Christi gegenüber den Juden und gegenüber den Völkern!

„Die Verse Röm 15,8.9a können ... als eine Zusammenfassung der Christologie des Paulus bezeichnet werden. Beschrieben wird das Verhältnis Christus - Israel - Völker. Von Christus wird gesagt, daß er (wörtlich übersetzt) „Diener der Beschneidung geworden“ sei „im Hinblick auf die Treue Gottes, um die Verheißungen an den Vätern zu bestätigen“. Daran fügt sich die Aussage, das Ganze sei aber geschehen, damit die „Völker im Hinblick auf (Gottes) Erbarmen Gott preisen“. Anschließend wird mit einer Kette von Schriftzitaten aus allen Teilen der Schrift belegt, daß die Völker in das Gottesverhältnis Israels und in seine messianische Hoffnungsgeschichte einbezogen sind (Röm 15,9-12) ... Der den Vätern für das Volk Gottes verheißene Christus/Messias schließt die Völker in das Heil Gottes ein, um sie so zusammen mit dem Volk Gottes zum universalen Gotteslob zu führen.“<sup>10</sup>

**Aufgabe** **Kirchliche Judenfeindschaft**  
Kopieren Sie das Bild des „**Lebenden Kreuzes**“ für die Gruppe (M 5)! Betrachten Sie es gemeinsam! Impulsfragen: Was sehen wir? Was löst das Gesehene an Empfindungen und Gedanken aus?

**Aufgabe** **Soll uns denn alles genommen werden?**  
Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst empfehlen wir ein ausführliches Gruppengespräch. Mögliche Impulse:  
a) Wir hören von der bleibenden Erwählung und den bleibenden Auszeichnungen des Judentums. Was bedeutet es für mich, daß ‘die anderen’ etwas haben, das ich nicht habe?  
Wie begründet sich dennoch die Gewißheit meines Glaubens, meiner Erwählung und der Taufzusage?

---

<sup>10</sup> EKD-Studie Christen und Juden II, Gütersloh 1991, 34f.

b) Der Neutestamentler Peter von der Osten-Sacken schreibt:  
„Die Gewißheit, daß Gott an der Erwählung Israels und an der  
Zuwendung zu seinem Volk festhält, auch wenn es nein zu Jesus  
Christus sagt, ist *Teil des christlichen Glaubens*.“<sup>11</sup>

### **Zum Hintergrund dieses Arbeitsschrittes**

„Soll uns das denn genommen werden!?“ so und ähnlich lauten manche erschreckte Reaktionen, wenn wir über die jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens gesprochen haben. In der Tat ist das für die Identität unseres christlichen Glaubens ein tiefes Problem. Es kann aggressiv machen. Sehr viel leichter war die „alte“ Antwort: die Kirche sei das neue Israel, habe das alte abgelöst mit allen Verheißungen und Vorzügen.

Viele verbinden mit der Rede von der ‘Erwählung’ etwas Elitäres: „Wollen die etwas Besseres sein!? - Auf dieses Mißverständnis antwortet knapp Dtn 7,5-8. Der zweite Teil des Satzes von v. d. Osten-Sacken geht darüber aber noch hinaus: die Erwählung Israels ist demnach Teil des christlichen Glaubens, gehört also in das Credo hinein. Er meint wohl damit, daß die Rede von der bleibenden Erwählung keine good-will-Aktion seitens der Christen - womöglich durch ein schlechtes Gewissen motiviert - ist, sondern zum christlichen Glauben dazugehört. Warum? Ein Gedankengang wird mir immer wichtiger: Wäre Gott seinem Volk gegenüber nicht treu, würde er sein Volk verstoßen, so würde das letztlich bedeuten: die dem Volk immer wiedergegebenen und bekräftigten Verheißungen wären null und nichtig. Die erste Frage: Was wäre das für ein Gott? Die zweite Frage: Woher nähmen wir das Vertrauen, daß Gott uns gegenüber treu ist, daß er uns gegenüber seine in der Taufe gegebene Zusage hält? An Gottes Treue zu Israel hängt auch die Gewißheit und das Vertrauen unseres eigenen Glaubens.

Zur weiteren Vertiefung des Gesprächs verweisen wir auf M 1-4.

---

<sup>11</sup> P. v. d. Osten-Sacken, Katechismus und Siddur, Berlin 1994<sup>2</sup>, 16.



## Aufgabe

### Verheißungen

Diskutieren Sie in der Gruppe den Satz aus der EKD-Studie II, Seite 25:

„Irreführend ist es schließlich, Juden und Christen so gegenüberzustellen, als ob die Juden nur auf die Erfüllung der Verheißungen warteten, während die Christen schon im vollen Besitz der Erfüllung seien.“

Oder:

Tragen Sie im Gespräch biblische Verheißungen zusammen. Halten Sie sie an der Tafel fest. Welche sind im Glauben an Christus und in der Kirche erfüllt? Auf welche Erfüllungen warten auch wir Christen noch? Gibt es gemeinsame Hoffnungen von Juden und Christen?

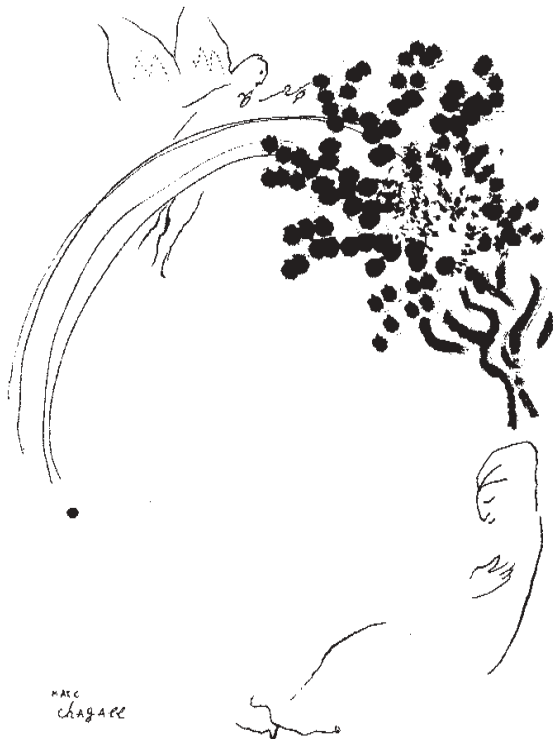


Bild: Marc Chagall, Noah mit dem Regenbogen

---

## Kontexte

---

### M 1

*„Sie sind bei Gott nicht seltene Gäste, sondern zu Hause. Sie statten ihm nicht einen Staatsbesuch ab, sondern versammeln sich täglich dreimal an seinen reichen, armen, heiligen Tischen. Im Gebet empören sie sich gegen ihn, schreien zum Himmel, klagen über seine Strenge und führen bei Gott Prozeß gegen Gott, um dann einzugestehen, daß sie gesündigt haben, daß alle Strafen gerecht waren und daß sie besser sein wollen. Es gibt kein Volk, das dieses Verhältnis zu Gott hätte. Es ist ein altes Volk und es kennt ihn schon lange! Es hat seine große Güte erlebt und seine kalte Gerechtigkeit, es hat oft gesündigt und bitter gebüßt, und es weiß, daß es gestraft werden kann, aber niemals verlassen.“*

Joseph Roth, Juden auf Wanderschaft, Berlin, Verlag Die Schmiede, 1927, zit. aus: Joseph Roth, Orte, ausgewählte Texte, Leipzig 1990, 224.

### M 2

„Und so haben wir beide an der ganzen Wahrheit nur teil. Wir wissen aber, daß es das Wesen der Wahrheit ist, zu teil zu sein, und daß eine Wahrheit, die niemandes teil ist, keine Wahrheit wäre; auch die ‘ganze’ Wahrheit ist Wahrheit nur, weil sie Gottes teil ist. So tut es weder der Wahrheit Abbruch noch auch uns, daß sie uns nur zuteil wird. Unmittelbare Schau der ganzen Wahrheit wird nur dem, der sie in Gott schaut. Das ist aber ein Schauen jenseits des Lebens. Lebendiges Schauen der Wahrheit, ein Schauen, das zugleich Leben ist, wächst auch uns nur aus der Versenkung in unser jüdisches Herz (für uns: in unser christliches Herz, d. Hg.) und auch da nur im Gleichnis und Abbild. Und jenen ist um des lebendigen Wirkens der Wahrheit willen das lebendige Schauen überhaupt versagt. So sind wir beide, jene wie wir und wir wie jene, Geschöpfe gerade um dessentwillen, daß wir nicht die ganze Wahrheit schauen.“

Franz Rosenzweig, Der Stern der Erlösung, 1976, 462f.

### M 3

Das „Dasein des Juden zwingt dem Christentum in aller Zeit den Gedanken auf, daß es nicht bis ans Ziel, nicht zur Wahrheit kommt, sondern stets - auf dem Weg bleibt. Das ist der tiefste Grund des Judenhasses, der das Erbe des heidnischen angetreten hat. Es ist letzthin nur Selbsthaß, gerichtet an den widerwärtigen stummen Mahner, der doch

nur durch sein Dasein mahnt, - Haß gegen die eigene Unvollkommenheit, gegen das eigene Nochnicht.“

Franz Rosenzweig, Der Stern der Erlösung, 459.

#### **M 4**

„Die EKD-Synode in Berlin-Weißensee von 1950 sagte wegweisend: ‘Wir glauben, daß Gottes Verheißung über dem von ihm erwählten Volk Israel auch nach der Kreuzigung Jesu Christi in Kraft geblieben ist.’ Das wird in allen anderen synodalen oder kirchenleitenden Erklärungen aufgenommen. Eine Auffassung, nach der der Bund Gottes mit dem Volk Israel gekündigt und die Juden von Gott verworfen seien, wird nirgends mehr vertreten. Die Erwählung des jüdischen Volkes bleibt bestehen, sie wird durch die Erwählung der Kirche aus Juden und Heiden nicht aufgehoben oder ersetzt.

So heißt es in der EKD-Studie von 1975: ‘Paulus bestätigt den Juden, daß sie das Volk Gottes sind und bleiben: Gott hat sein Volk nicht verstoßen (Röm 11,2)’. Die Erklärung der Rheinischen Synode von 1980 formuliert bekenntnisthafter: ‘Wir glauben die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes als Volk Gottes.’ Die gemeinsame Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR von 1988 spricht von dem in der Bibel bezeugten Einen Gott, ‘der sein Volk aus der Sklaverei befreite, der ihm die Treue hält und seinen Bund mit Israel niemals aufgekündigt hat.’

Für das Verhältnis von Christen und Juden ist es ein theologisch entscheidender Punkt, daß die bleibende Erwählung Israels heute zu den allgemein anerkannten christlichen Überzeugungen zählt. Wenn Israel nicht als von Gott verworfen angesehen werden kann, sondern, auch angesichts seiner Ablehnung Jesu als des Messias, als von Gott geliebt und erwählt betrachtet werden muß, ist eine negative Einstellung von Christen zum Judentum nicht mehr erlaubt.“

Christen und Juden II. Zur theologischen Neuorientierung im Verhältnis zum Judentum, Gütersloh 1991, 18ff.

## M 5

Lebendes Kreuz des Giovanni da Bologna, Wandmalerei, 1421 (aus: H. Jochum (Hg), *Ecclesia und Synagoga*, o.O. 1993,100/101)



Beschreibung des Bildes: „In einem Kielbogenrahmen ist der Gekreuzigte in der Mitte, ..., dargestellt. Sein Haupt ist nach rechts herabgesunken, wo Ecclesia auf dem Tetramorph (Tier aus den vier Evangelistensymbolen gebildet) heranreitet und in den Kelch in ihrer Linken das Blut der Seitenwunde Christi und eine Hostie empfängt. In der Rechten hält sie ein Spruchband mit der Aufschrift: ‘Ausgestattet mit (seinem) Blut bin ich Christi Braut genannt’. Vom rechten Ende des Kreuzquerbalkens aber geht ein Arm aus, der Ecclesia die Krone aufsetzt. Zur Linken Christi reitet Synagoga auf einem Ziegenbock, dessen Beine gebrochen sind, auf das Kreuz zu. Ihre Augen sind verhüllt, ihre Binde und ihr langes Haar flattern hinter ihr. Mit der Linken hält sie sich am Bockshorn, in der Rechten führt sie ein Spruchband mit der Aufschrift: ‘Das Blut der Opferstöcke verführt mich wie die Schlange.’ So stößt ihr der Arm am linken Ende des Querbalkens ein Schwert in den Leib, während der Arm oben am Kreuz über den Wolken das Tor eines burgähnlichen Gebäudes (Himmel) aufschließt und der am Fuße die Pforten der Unterwelt öffnet.“<sup>12</sup>

<sup>12</sup> H. Jochum (Hg), *Ecclesia und Synagoga*, o.O. 1993, 100.

---

## Bausteine für die liturgische Gestaltung

---

Alle folgenden Stücke verstehen sich als Bausteine, die je nach Gemeindesituation behutsam in den Gottesdienst eingebaut werden können. Ziel ist, den Sonntag mit einem wirklich eigenen Gepräge erscheinen zu lassen. Leitender Gedanke für die folgenden Vorschläge ist, den Israelsonntag zum Anlaß zu nehmen, *über ein neues Verhältnis zum Judentum nachzudenken.*

### **Gruß**

Wir kommen zusammen im Namen des einen Gottes,  
im Namen des Vaters, der Himmel und Erde geschaffen hat  
und Israel zu seinem Volk gemacht hat,  
im Namen Jesu Christi, Sohn Israels und Erstgeborener aus den Toten,  
der uns herbeigeführt hat aus der Fremde,  
im Namen des Heiligen Geistes, der uns hilft, zu glauben, zu hoffen und zu lieben.  
Amen.

### **Begrüßung in freier Form**

An dieser Stelle könnte auf die Besonderheit des Sonntags hingewiesen werden.  
Vorschlag: „Wir feiern heute am 10. Sonntag nach Trinitatis den Israel-Sonntag. Seinen Ursprung hat dieser Sonntag im christlichen Gedenken an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Wir wollen diesen Sonntag zum Anlaß nehmen, Gottes Treue zu preisen und zu loben - seine Treue gegenüber seinem Volk Israel und auch gegenüber uns.“

### **Sündenbekenntnis**

in Anlehnung an EG 675:

... Wir sind hier zusammengekommen, um miteinander Gottes Wort zu hören, ihn im Gebet und Loblied anzurufen und das Mahl des Herrn zu feiern.

So spricht Gott, der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Vor dem Gott, der uns erlöst hat, bekennen wir, daß wir in Gedanken, Worten und Werken oft so handeln, als wüßten wir nichts von Gott. Wir bedenken heute am Israel-

sonntag, daß wir lange Zeit blind waren für seine bleibenden Verheißungen für das Volk Israel.

Vor dem heiligen Gott bekennen wir unsere Schuld.

Aus eigener Kraft ...

### **Introitus**

EG 751 oder Ps 99 im Wechsel miteinander gesprochen

### **Kollektengebet**

Herr der Welt, du hast dir das Volk Israel zu deinem Eigentum erwählt.

Du hast ihm deine Weisungen zum Leben gegeben

und begleitest seinen Weg in tiefem Erbarmen.

Gib, daß wir das mit Dank erkennen und achten.

Durch Jesus Christus, den du im Heiligen Geist gesandt hast, Frieden zu verkünden.

Amen.

nach: Lobe mit Abrahams Samen. Israel im evangelischen Gottesdienst. Eine Arbeitshilfe, Heppenheim/Wolfsburg 1995, 40.

oder:

Vater im Himmel, du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Du hast dein Volk Israel zum Zeugen deines Namens in der Welt erwählt und bleibst ihm treu.

Durch Jesus Christus hast du uns gerufen zum Glauben an dich und uns zu deiner Kirche gemacht.

Wir bitten dich: Leite uns durch deinen Geist, damit auch wir erkennen, was zum Frieden dient.

Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

nach: Israel-Gedenken im evangelischen Gottesdienst, Hannover 1993, 52.

### **Lesungen**

Altes Testament: Jes 62, 6-12

Epistel: Röm 9,1-5 (=Predigttext)

Evangelium: Mk 12,28-34

## **Lieder**

EG 293 Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all

EG 659 Freunde, daß der Mandelzweig

EG 290 Nun danket Gott, erhebet und preiset die Gnaden (= Alternativvorschlag als Wochenlied)

## **Präfatation**

- I Wahrhaft würdig ist es und recht, daß wir dich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, zu allen Zeiten und an allen Orten loben und dir danken durch Jesus Christus, unsern Herrn.
- II In ihm hast du die Verheißung bestätigt, die du Israel, deinem Volk gegeben hast. Durch ihn hast du Menschen aus allen Völkern zu deiner Gemeinde gerufen, damit sie dir zu Ehren leben und deinen Ruhm auf Erden verkündigen.
- III Darum loben die Engel deine Herrlichkeit, beten dich an die Mächte und fürchten dich alle Gewalten. Dich preisen die Kräfte des Himmels mit einhelligem Jubel. Mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen und lobsingen ohne Ende: Heilig.....

aus: Ordnungen der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen (Revision der „Handreichung zur Agende“ von 1981), München 1996, G 1 (I und III) S. 20/22 und M 14 (II) S. 14.

## **Fürbittengebet**

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Du hast das Volk Israel aus den Völkern erwählt als Zeichen deiner Liebe, die größer ist als alles, was wir Menschen haben, sind und können.

Laß dein Volk in Frieden in seinem Land wohnen.

Laß Frieden und Gerechtigkeit von ihm ausgehen.

Wir bitten dich für alle, die religiöse und politische Macht haben, daß sie nicht ihre eigenen Schäfchen ins Trockene bringen, sondern denen nützen, die ihnen anvertraut wurden.

Laß sie die Wahrheit ernstnehmen,

die Menschenrechte achten und den Frieden lieben.

wir bitten dich für Israelis und Palästinenser,

daß Furcht und Haß abnehmen und jeder das Lebensrecht des andern anerkennt. Gib dieser Region und der ganzen Welt Frieden.

Vor dir denken wir an die Opfer des Judenhasses und an die Fremdenfeindlichkeit in unserem Land.

Gib, daß wir das Leid, das Christen Juden angetan haben, nicht verharmlosen und nicht verdrängen, und laß deine Kirche trotz ihrer Schuld immer wieder zum Werkzeug deiner Liebe werden.

Laß uns erkennen, wie sehr fremde Menschen unser Leben und unser Volk bereichern können.

Und gib uns Zivilcourage, für ihr Recht und ihr Leben einzutreten, wo immer das nötig ist.

Wir bitten dich für jeden von uns.

Für die Fröhlichen, daß sie dankbar bleiben.

Für die Traurigen, daß sie getröstet werden.

Für die Müden, daß sie Kraft erhalten.

Und für die Starken, daß sie Besonnenheit und Güte lernen.

Herr, wir glauben. Hilf unserem Unglauben. Amen.

Quelle unbekannt

*oder:*

Gott Abrahams und Saras,

Du hast Abraham und seinen Nachkommen  
deine Verheißung gegeben;

du hast Israel durch Mose deinen Willen offenbart;

du hast Israel als deinen ersten Zeugen erwählt.

Wir bitten dich:

Gib Sicherheit und Gerechtigkeit allen Orten,  
an denen Juden heute leben.

Gib Frieden für den Staat Israel, seine Bewohner und Nachbarn,  
daß niemand mehr um sein Leben fürchten muß, daß gegenseitiges Vertrauen  
in das Verhältnis von Juden, Christen und Muslimen einzieht.

Von uns aber nimm alles Versagen und alle Schuld,  
daß wir deine Treue glaubwürdig bezeugen.

Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

nach: Lobe mit Abrahams Samen, Heppenheim/Wolfsburg 1995, 20.



## **Christen und Juden: Neuanfang durch Umkehr**

Die bayerische Landessynode hat für das Arbeitsjahr 1997/98 das Schwerpunktthema „Christen und Juden“ gewählt. Zahlreiche Veranstaltungen in unserer Landeskirche dienen dazu, das Wissen über das Judentum zu vertiefen, das Bewußtsein für eine Verwurzelung unseres christlichen Glaubens im jüdischen Glauben zu fördern und dadurch Vorurteile abzubauen. Hauptziel aller Unternehmungen ist, zu lernen, den eigenen christlichen Glauben so auszudrücken und zu leben, daß das Judentum dabei nicht abgewertet wird. Auf diese Weise könnte ein neues Miteinander von Juden und Christen wachsen.

Hierzu leistet seit Jahren BCJ (Begegnung von Christen und Juden. Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der ELKB) einen wichtigen Beitrag.

Die theologischen Referenten sowie Mitglieder von BCJ halten Gemeindeabende, Vorträge sowie Seminare und geben Arbeitshilfen heraus. Ein wichtiges Anliegen ist dabei die Begegnung zwischen Christen und Juden.

In Israel unterstützt BCJ verschiedene Projekte: ein Behindertenheim, ein Altenheim, die Verwirklichung einer Begegnungsstätte für junge Christen, Muslime und Juden in einer lutherischen Gemeinde sowie Aktivitäten des Propstes von Jerusalem und der Auguste-Victoria-Stiftung auf dem Ölberg (siehe hierzu auch folgende Seiten).

Herzlichen Dank für Ihren Beitrag zum Kollektenergebnis des vergangenen Jahres in Höhe von 141.538,—DM.

Bitte fördern Sie auch in Zukunft die Arbeit von BCJ!

---

## Projekte in Israel – in Worten und in Bildern

---

### **Evang.-Lutherische Reformations-Kirche in Beit Jala**

Die evangelische Kirchengemeinde von Beit Jala, westlich von Bethlehem gelegen, mit ihrem Pfarrer Jadallah Shihadeh hat immer versucht, sich über die Religionsgrenzen hinaus für die Belange der Schwachen und Kranken einzusetzen. Durch ihre Offenheit und die Fürsorge am Menschen hat die Gemeinde in Beit Jala oft ausgleichend und verständigend auf die Menschen in der Stadt und in der Umgebung gewirkt. In der Zeit der Intifada hat sich die Gemeinde unbeirrt für den Frieden engagiert.

Trotz vieler Widerstände und trotz vieler Schwierigkeiten mit und in ihrer Umwelt hat die Gemeinde versucht, Begegnungen zwischen Moslems, Christen und Juden zu organisieren. Ein Wunsch der Gemeinde ist es deswegen, neben der Kirche ein Hotel mit dem Namen „Abrahamsherberge“ zu errichten. Sie soll Christen, Muslimen und Juden als Ort der Begegnung und Verständigung dienen. Für dieses Projekt ist die Gemeinde auf Spenden angewiesen.



Reformationskirche in Beit Jala



Kinder und Jugendarbeit werden in Beit Jala groß geschrieben. Hier ein Bild aus dem Jungeninternat

**Pfarrer Jadallah Shihadeh: „*Man dient beiden Völkern ( Israel und Palästina, d. Hg.), wenn man beiden Völkern Gehör schenkt. Dann aber gilt: das Glück des einen Volkes hängt vom Glück des anderen Volkes ab.*“**

## Behindertenheim 'Beit Uri' in Afula, Givath Hamoreh

Seit einigen Jahren unterhält BCJ Kontakte zu einer sozialen Einrichtung in Israel, zu dem Behindertenheim in Beit Uri. Körperbehinderte Menschen unterschiedlicher Religionen werden in diesem jüdischen Heim aufgenommen und gefördert. In den letzten Jahren wurden viele Baumaßnahmen nötig, da die alten Wohnstätten zu klein wurden und auch nicht mehr dem nötigen Standard entsprochen haben. Ein besonderes Gewicht wird von der Heimleitung auf einen guten Schulunterricht gelegt und hierbei besonders auf die künstlerischen Fächer wie Musik, Malen, Theaterspiel, Handarbeit und Eurythmik. Dazu kommen Gruppen, in denen handwerkliche Fähigkeiten erlernt werden. Ein großes Projekt ist der Bau einer Turnhalle. Insbesondere hierfür, aber auch insgesamt für die schrittweise Modernisierung der Häuser ist die Heimleitung auf Spenden angewiesen.

Eine Mitarbeiterin musiziert mit Bewohnern des Heimes



In einem Werkraum

Darüber hinaus unterstützt BCJ ein **Altenheim in Haifa** und die Arbeit der **Evang. Luth. Erlöserkirche und der Auguste-Victoria-Stiftung in Jerusalem**. An der Auguste-Victoria-Stiftung (Himmelfahrtskirche, Ölberg) ist der ehemalige Theologische Referent von Begegnung von Christen und Juden, Pfr. Peter Hirschberg, tätig. Seine Tätigkeit umfaßt u.a. die Arbeit mit Touristengruppen.

Daneben fördert BCJ wichtige Projekte auch außerhalb Israels. Unter den zahlreichen geförderten Unternehmungen soll hier nur die Fortsetzung der Bände „**Auf den Spuren der Parascha**“ von **Yehuda T. Radday** und **Magdalena Schultz** genannt werden.

## Von der Treue Gottes - Israelsonntag 1998

In der langen festlosen Zeit des Kirchenjahres, in der die Sonntage keinen fest geprägten Namen haben, sondern nur gezählt werden (1., 2., 3., usw. Sonntag nach Trinitatis), liegt der Israelsonntag, der 10. Sonntag nach Trinitatis. Seit einigen Jahren versuchen die kirchlichen Kreise, die im jüdisch-christlichen Dialog engagiert sind, diesen Sonntag besonders herauszustellen, bietet er doch mit seiner Tradition die Gelegenheit, Ergebnisse dieses Gesprächs in den Gemeinden bekannt und bewußt zu machen.

In diesem Gespräch konnten Christen besonders eins lernen: Gottes Treue, die uns in der Taufe zugesprochen und verheißen wird, bleibt für sein ersterwähltes Volk Israel gültig. Der eigene Glaube, daß Gott sich uns zuwendet, schließt geradezu notwendig ein, daß er seinen Verheißungen Israel gegenüber treu bleibt. Denn: Woher würden wir die Gewißheit, die Zuversicht und die Hoffnung nehmen, daß Gott uns treu bleibt, würde er seinen einmal gegebenen Verheißungen gegenüber untreu? An Gottes Treue zu Israel hängt so auch die Gewißheit und das Vertrauen unseres eigenen Glaubens. Es wird deutlich: die Rede von der Treue Gottes gegenüber Israel kann für uns kein beliebiges Thema sein, es geht letztlich um unsere eigene Glaubenszuversicht.

Der diesjährige Israelsonntag will eben Gottes Treue zu Israel besonders eindrücklich herausstellen. In dem vorgeschlagenen Predigttext Röm 9, 1-5 hebt der Apostel Paulus die bleibend gültigen Ehrenbezeugungen für Israel hervor. Er benennt sie in Röm 9,4: Sie *sind* Israeliten, ihnen gehört die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesschlüsse, das Gesetz, der Gottesdienst, die Verheißungen, die Väter und aus diesem Volk geht der Christus hervor. In der Arbeitshilfe zum Israelsonntag (zu beziehen bei 'Begegnung von Christen und Juden', Altendettelsau 11a, 91580 Petersaurach) werden diese Ehrentitel genauer erläutert.

Der Israelsonntag fällt in die festlose Zeit und dazu noch in die Ferienzeit. Daher liegt es nahe, diesem Sonntag wenig eigenen Charakter zu verleihen. Von seiner Bedeutung drängt sich anderes auf: Für die Daheimgebliebenen sollte dieser Sonntag aus dem Einerlei der Sonntage nach Trinitatis heraustreten - vielleicht durch eine gemeinsame Vorbereitung, zumindest aber durch einen Abendmahlsgottesdienst.

Liebe Gemeinde,

erinnern Sie sich noch, wie aufregend es als Kind war, ein Geheimnis zu haben? Etwas zu wissen, was sonst keiner wußte! Ebenso aufregend war es, einem anderen das Geheimnis ins Ohr zu flüstern: einen verborgenen Platz zum Spielen, ein tolles Versteck, ein geheimes Codewort, mit dem man in eine Bande aufgenommen wurde. Welch eine Ehre, ein solches Geheimnis anvertraut zu bekommen! Ein Geheimnis zu teilen verbindet, es verbündet gegen den Rest der Welt.

Bei Erwachsenen bekommen Geheimnisse oft einen negativen Beigeschmack von Geheimnistuerei oder auch Belastung durch etwas, was man besser nicht wissen sollte. Anders geht es Paulus mit seinem Geheimnis. In kindlicher, übergroßer Freude teilt er es der Gemeinde in Rom mit. Wie kommt Paulus, der oft so nüchterne und vernünftige Mann, zu einem Geheimnis? In einem Moment, wie durch Offenbarung, ist ihm dieses Geheimnis zuteil geworden. Eine Erkenntnis, wie ein Blitz vom Himmel. Das Geheimnis, um das Paulus weiß, ist nicht weniger als der Schlüssel zur Weltgeschichte. Er hält ihn in der Hand, nachdem er so lange gekämpft, gelitten, gezweifelt hat.

Ich stelle mir Paulus vor: er sitzt in einem kleinen Haus in Korinth. Öllämpchen spenden schwaches Licht, als er am Abend ein paar Gedanken aufschreibt, die er morgen seinem Schreiber ins Reine diktieren wird. Er schreibt einen Brief an die Gemeinde in Rom. Es wird ein sehr grundlegender Brief, vielleicht, weil für ihn ein Lebensabschnitt zu Ende geht.

Immer wieder wandern seine Gedanken zurück zu den vergangenen Jahren. Wie schnell sie vergangen sind! Manchmal wundert er sich selbst, daß er die Kraft hatte, so viel herumzureisen. Er lächelt, viele Begegnungen fallen ihm ein - mit Menschen in Kleinasien und hier in Europa, in Griechenland. Überall hat er Gemeinden gründen können. Kleine Gemeinden, aber auf Masse kommt es ihm nicht an. Er wollte, daß es Menschen gibt, die wissen, daß der Messias Jesus gekommen ist. Menschen, die von seiner Kreuzigung und seiner Auferweckung gehört haben. Sie werden es weitersagen. Dazu brauchen sie ihn nicht mehr. Darauf vertraut er.

Jetzt ist er an einem Wendepunkt in seinem Leben angelangt. Er will zu neuen Gebieten aufbrechen, in den Westen. Dorthin, wo er noch nie war: nach Spanien. Auf dem Weg dorthin will er die Gemeinde in Rom besuchen, die ihn schon lange gebeten hatte, einmal zu kommen. Die Gemeinde in dieser großen Stadt interessiert ihn: Juden und Nicht-Juden leben dort zusammen.

Paulus schüttelt den Kopf. Er denkt daran, wie wenig Erfolg er mit seiner Botschaft in den jüdischen Gemeinden hatte. Lange Zeit hatte er das nicht verstanden. Er war selbstverständlich immer in die jüdischen Gemeinden gegangen. Er als Jude konnte sicher sein, dort Unterkunft und Essen zu bekommen. Aber wichtiger noch: was er zu sagen hatte, war zuallererst eine Botschaft für *sein* Volk. Doch immer wieder faßten die Gemeinden seine Predigt als Mißbrauch der Gastfreundschaft auf. Er würde den Zusammenhalt der Gemeinden zerstören, spalten. Schlimme Vorwürfe bis hin zu Anzeigen hatten seinen Weg gepflastert.

Paulus hatte gelitten. Er hatte mit Gott gerungen und gezweifelt. Was war falsch? Warum, so hatte er sich all die Jahre gefragt, hörten ihm Nicht-Juden mehr zu. Obwohl er ihnen doch so vieles erklären mußte. Es waren ja jüdische Gedanken, die er verkündete und die den Heiden nicht vertraut waren: der Glaube an den Einen Gott, die Hoffnung auf das Kommen des Messias, der Glaube an die Auferstehung der Toten. Kaum einer verstand das Wort Messias. Er benutzte das griechische Wort „*Christus*“ und erklärte es geduldig. Er machte ihnen die *Tora*, die Heilige Schrift bekannt und legte sie aus. Er sprach davon, daß mit dem Kommen des Christus, mit seiner Auferweckung von den Toten eine ganz neue Zeit angefangen habe.

Darauf erfuhr er oft Widerspruch von jüdischer Seite: „Eine neue Zeit - von wegen!“ sagten sie. „Was hat sich für uns geändert? Wir leben in Unfrieden, Unterdrückung und Anfeindung. Wenn der Messias kommt, bringt er Frieden und Gerechtigkeit für Israel und für die ganze Welt. Nein, dieser Jesus, das war nicht der Messias. Es hat sich nichts geändert!“ Paulus hatte darauf geantwortet: „Er kommt wieder. Noch in dieser Generation kommt er wieder. Die Toten werden auferstehen, und wir, die wir leben, werden verwandelt werden. Gottes Zeit wird anbrechen. Gott wird sein alles in allem.“ Aber er konnte sie nicht überzeugen.

Paulus Hände spannen sich an. „Ich liebe mein Volk. Ich würde alles geben für sie und wenn ich selbst verflucht wäre“, sagt er leise vor sich hin. Er nimmt die Feder und schreibt zögerlich, weil er um den Ernst seiner Worte weiß: „Ich wünschte, selber verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder“. - Doch dann ist's, als würde die Feder von selber schreiben, so sprudelt es aus ihm heraus: „Meine Brüder ..., die ja Israeliten sind, denen die Sohnschaft gehört und die Gegenwart Gottes und der Bund und die Tora und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gott der da über allem ist, sei gepriesen in Ewigkeit! Amen.“

Paulus ist, anders als die von ihm gegründete Kirche, nie auf den Gedanken gekommen, Israel wäre nicht mehr Gottes erwähltes Volk. Eine Unmöglichkeit für ihn: er hätte ja sonst Gott für wortbrüchig erklärt.

Paulus ist jetzt ruhiger und malt gedankenverloren ein weiteres Wort auf sein Papier: „Geheimnis“ steht da in dicken Buchstaben. So lange hatte er sich gemartert mit der Frage, warum viele der Juden seine Botschaft nicht annehmen konnten. Warum verlief die Geschichte so? Wo lag der Schlüssel dazu?

Es ist ihm in einem einzigen Moment klar geworden, wie durch eine Offenbarung. „Es ist ein Geheimnis“ sagt er leise vor sich hin, „Gott ließ viele seines Volkes taub werden, sonst hätte ich mich den Heiden nie in diesem Maß zugewandt. Es ist sein Wille, daß die Nicht-Juden von IHM, dem Gott Israels hören. Es ist *SEIN* Wille, daß die Völker zu ihm kommen, wie es unsere Propheten für das Ende der Zeit vorher gesagt haben. So geschieht jetzt etwas nie Dagewesenes: die Heiden wenden sich durch Christus dem Gott Israels zu!

Das gibt mir die Kraft, nach Spanien zu gehen. Dann, wenn Ost und West von der Botschaft des Evangeliums gehört haben, wird die Zeit erfüllt sein. Der Herr, Christus Jesus, er wird wieder kommen. Er, der Richter und Erlöser. Dies wird der Moment der Rettung ganz Israels sein. Die Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit wird für die erlöste Menschheit, Juden und alle Völker, anbrechen.“

Paulus kann nicht anders. Er ist voll des Lobes Gottes. Leicht fährt die Feder über das Papier: „Oh, welch eine Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Entscheidungen und unausdenkbar seine Wege!“

So sehe ich Paulus sitzen in einem Haus in Korinth vor beinahe 2000 Jahren. Ich weiß heute, daß er sich geirrt hat, als er annahm, Christus würde so bald wieder kommen. Die Geschichte der Welt ging weiter, viel weiter.

Und wir heute? Wir sind keine Juden. Paulus Qual und Leiden, daß er bei seinem eigenen Volk so wenig Erfolg hatte, ist nicht unser Leiden. Die jüdische Herkunft unseres Glaubens spielt für uns heute oft keine große Rolle mehr. Hat Paulus' Geheimnis für uns überhaupt noch Bedeutung?

Paulus' Geheimnis, seine Erkenntnis war von solcher Kraft, daß es bis heute unser Leben hier in Europa mitbestimmt. Er hat eine Entwicklung in Gang gesetzt, an deren Ende ein christliches Abendland stand.

Ob Paulus uns heute auch ein Geheimnis kundtun könnte? Eins von eben solcher Kraft, das noch einmal die Welt verändern würde?

Doch ich sehe einen trauernden Paulus vor mir. Den Paulus, der die Geschichte von Juden und Christen 2000 Jahre miterlebt hat. Die Heiden, denen er einst das Evangelium brachte, haben bald vergessen, daß sie zum Volk Gottes dazu kommen durften. Sie haben sich selbst das „neue Gottesvolk“ genannt. Bald durfte in die junge Kirche nur hinein, wer allen jüdischen Traditionen abschwor. Die Kirche hatte vergessen, daß sie

nur in Verbundenheit mit dem Gottesvolk Israel existieren konnte. Die Folgen waren katastrophal.

Könnte uns Paulus doch heute ein Geheimnis sagen, das uns einen Schlüssel zu dieser schrecklichen Geschichte geben würde! Warum ist das alles geschehen? In meiner Vorstellung sehe ich Paulus den Kopf schütteln. Das unermeßliche Leid so vieler Menschen verbietet es, einen Sinn darin finden zu wollen.

Vielleicht würde Paulus sein Geheimnis heute ähnlich formulieren, wie sein berühmter Nachfahre Baal Schem Tow im 18. Jh.: „Verdrängen hält die Erlösung auf; sich erinnern bringt sie näher.“ Vielleicht würde Paulus heute auf sein Blatt dieses eine Wort schreiben: Erinnerung! Das Geheimnis der Erlösung ist die Erinnerung!

Nur, wenn wir uns erinnern, werden wir aus der Geschichte lernen können. Nur dann werden wir verhindern können, daß aufs Neue Schlimmes geschieht. Elie Wiesel sagte: „Wie die Sonne in einer Träne glänzt und wie die Nacht sich in einem verschleierten Blick widerspiegelt, so ist unsere ganze Vergangenheit in einem jeden von uns wirksam. Jeder einzelne ist das Ergebnis einer Geschichte, deren Wurzeln bis in das Gedächtnis Gottes reichen.“

Sich erinnern wird manchmal weh tun. Es wird erfordern, daß wir Christen die an Israel in der Geschichte begangene Schuld erinnern. Wir können mit ihr umgehen, wenn wir sie in einem Schuldbekenntnis vor Gott bringen. Wie anders sollte die Welt uns Christen als erlöste Menschen erkennen können?

Sich erinnern heißt auch genau nachforschen, wie es dazu kam, daß solches Unrecht im *christlichen* Abendland geschehen konnte. Wo ging unsere christliche Lehre in die Irre? Wo haben wir vergessen, daß Jesus von dem Einen Gott Israels sprach? Wo wurde vergessen, daß Gott Israel erwählt hat? Nur so können wir die christliche Botschaft zukünftig glaubwürdig aussprechen.

Sich erinnern heißt, sich auch an Gottes Volk heute zu erinnern. Gott hat Israel durch die Schrecken der Geschichte hindurch bewahrt. „Denn Gott kann seine Gnadenverheißungen und seine Berufung nicht bereuen“ schreibt Paulus. Er ist ein verlässlicher Gott. Deshalb können auch wir Christen uns auf ihn verlassen und die dunklen Seiten unserer Geschichte vor ihn bringen.

Sich an das Gottesvolk heute zu erinnern, heißt auch, sich bewußt zu machen, daß viele Juden den Einen Gott durch alle Verfolgung hindurch bezeugt haben. Viele gingen mit dem „Höre Israel, der Herr unser Gott, der Herr ist Einer“, in den Tod. Es sind die Worte, die Jesus als höchstes Gebot nennt. Viele betrachteten Leid und Tod als „Kiddusch HaSchem“, als Heiligung des Namens Gottes: sie starben in Treue zu dem Einen Gott den Märtyrertod.



Dies zu erinnern, läßt uns begreifen, daß es zwei Zeugen des Einen Gottes gibt: Christen und Juden bezeugen den Einen Gott. Beide manchmal mit beinahe übermenschlicher Kraft, beide oft mit vielen menschlichen Schwächen, beide aus der Barmherzigkeit Gottes lebend.

Christen und Juden stehen heute vor vielen ähnlichen Problemen. Viele Menschen wissen nur noch wenig von der biblischen Botschaft. Viele wissen mit Gott nichts anzufangen. Viele fühlen eine große Ohnmacht angesichts heutiger Entwicklungen: Die Wissenschaft eröffnet immer neue Möglichkeiten, in die Schöpfung einzugreifen, ohne festzuhalten, daß es nur *einen* Schöpfer gibt. Der gnadenlose wirtschaftliche Profit läßt Millionen Menschen ohne Arbeit zurück und nimmt ihnen ihre Würde. Die Informationsgesellschaft konfrontiert uns mit einem gewaltigen Maß an Informationen, ohne uns in Weisheit zu lehren, was wirklich wichtig ist. Die jüdische wie christliche Tradition hat hier viel zu sagen. Daß es zwei Zeugen des Einen Gottes gibt, sollte uns nicht verunsichern, sondern stark machen, Gott in dieser Welt wieder Gehör zu verschaffen. „Denn aus ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge. Sein ist die Ehre in Ewigkeit! Amen.“

### **Predigtschlußgebet**

Dank sei Dir, Gott Israels.

Du hast Dir Dein Volk Israel erwählt und es zu einem Zeugen unter den Völkern gemacht bis zu dem heutigen Tag.

Du hast Jesus, deinen Sohn, zu uns gesandt, als ein Licht für uns Heiden, damit wir Dich erkennen.

Hilf, daß wir Deinen Namen bezeugen und Deinen Willen der Welt kundtun. Amen.

---

## Weiterführende und vertiefende Literaturhinweise:

---

**Ecclesia und Synagoga.** Das Judentum in der christlichen Kunst, hrsg. von Herbert Jochum, o.O. 1993.

**Ingrid Grill,** Das Judentum. Zugänge. Herausforderungen. Gespräche, Göttingen 1992.

**Martin Rothgangel,** Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9-11, Freiburg 1995.

**Bertolt Klappert,** Traktat für Israel (Römer 9-11), in: Martin Stöhr (Hg), Jüdische Existenz und die Erneuerung der christlichen Theologie, München 1981, 58-137.

**Wolfgang Kraus,** Paulinische Perspektiven zum Thema „bleibende Erwählung Israels“, in: ders. (Hg), Christen und Juden, Perspektiven einer Annäherung, München 1997, 143-170.

**Friedrich-Wilhelm Marquardt,** Das christlich-jüdische Bekenntnis zu Jesus, dem Juden, Bd. I, München 1990.

**Peter von der Osten-Sacken,** Grundzüge einer Theologie im christlich-jüdischen Gespräch, München 1982.

**Wolfgang Raupach (Hg),** Weisung fährt von Zion aus, von Jerusalem Seine Rede. Exegesen und Meditationen zum Israel-Sonntag, Berlin 1991.

**Ulrich Wilckens,** Der Brief an die Römer. Röm 6-11, Zürich, Neukirchen 1993<sup>3</sup>, 181-185.

---

## Arbeitshilfen

---

### **A) Zum Gottesdienst:**

#### **Lobe mit Abrahams Samen**

Israel im evang. Gottesdienst. Eine Arbeitshilfe hg. von Ulrich Schwemer und Arnulf Baumann, Heppenheim, Wolfsburg 1995, 46 S. DM 6,-.

Ausgehend von dem Vorentwurf der ‚Erneuerten Agende‘ enthält das Heft theologische Leitlinien aus dem christlich-jüdischen Gespräch, Überlegungen zu den liturgischen Stücken, zum Gebrauch der hebräischen Bibel und erste Versuche zum Beten vor dem Gott Israels und Vater des Juden Jesus Christus.

#### **Israel-Sonntag 1997**

Höre Israel BCJ - Arbeitshilfe 2 (Restbestand).

#### **Gemeinsame christlich-jüdische Gottesdienste?**

Analysen, Beispiele, Vorschläge. Eine Arbeitshilfe hg. von Ulrich Schwemer und Arnulf Baumann, 1993, 64 S., DM 6,-.

„**Sie verbrennen dein Heiligtum...**“ (Ps 74,7), Arbeitshilfe zur Gestaltung von Gottesdiensten in Gemeinde und Schule zum Gedenken an die Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, zusammengestellt von Andreas Heidrich, hrsg. von Studienstelle Christen und Juden der Evangelischen Kirche im Rheinland, DM 2,-.

### **B) Weitere bei der Geschäftsstelle vorrätige Schriften**

#### **Nehmet einander an**

Materialreicher Kommentar zu dem Abschnitt ‚Der bisher erreichte Konsens‘ aus der EKD-Studie ‚Christen und Juden II‘, hg. von Peter Hirschberg, 56 S., DM 2,50.

**Marion Rink**, „**Was habt ihr da für einen Brauch?**“ **Jüdische Riten und Feste**, Eine Arbeitshilfe für Schule und Gemeinde, Schönberger Hefte Sonderband 8, 1995<sup>2</sup>. DM 6,-.

**Christen und Juden**. Einladung zu einem Neuanfang. Eine Arbeitshilfe, hrsg. von Hans Harald Willberg (AEEB), DM 20,-.

# Begegnung von Christen und Juden (BCJ)

## Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

In BCJ engagieren sich Christen, denen daran gelegen ist, im Verhältnis zum Judentum neue Wege zu suchen. Ausgangspunkt allen Nachdenkens ist die Gewißheit, daß Gott zu seinem Israel gegebenen Wort steht.

U. a. verfolgt BCJ folgende **Ziele**:

- In den christlichen Gemeinden sollen Kenntnisse und Verständnis des Judentums gefördert werden.
- Lernen, den eigenen christlichen Glauben ohne Abwertung, aber auch ohne Vereinnahmung des Judentums auszudrücken
- In Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens soll das Verständnis füreinander vertieft werden.
- Der Verein will dahin wirken, sich mit der christlich-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem Ziel, antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken.

BCJ macht u.a. folgende **Angebote**:

- Vorträge zu Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog
- Tagungen für Interessierte und Theologen/innen
- Gemeindeabende/-seminare
- Logistische Unterstützung für Israel-Reisen (Planung, Vorbereitung, Vermittlung von ReferentInnen in Israel)
- Ausleihe eines Koffers mit jüdischen Kultgegenständen für Arbeit mit SchülerInnen und KonfirmandInnen (für Nordbayern bei der Geschäftsstelle, für Südbayern bei: Michael Schlierbach, Therofalstraße 8, 80689 München anfordern)
- Gut ausgestattete Bibliothek zum Thema Christen und Juden an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Collegium Judaicum)
- Erstellung von Arbeitshilfen zum Israelsonntag, weitere Arbeitshilfen in Planung

Die Mitglieder und Freunde erhalten den Freundesbrief (erscheint dreimal im Jahr), Arbeitshilfen und alle weiteren wichtigen Mitteilungen über Veranstaltungen u.ä. Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 30,-DM.

**Vorsitzender: Pfr. Norbert Dennerlein, Marktplatz 5, 97509 Zeilitzheim,  
Tel.: 09381/2470, Fax: 09381/6556**

## Beitrittserklärung:

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zu BCJ.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Den jährlichen Mitgliedsbeitrag überweise ich auf das Konto von BCJ (Ktonr.: 2 203 014, BLZ 760 605 61, Spar- und Kreditbank Nürnberg)

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

### **Einzugsermächtigung:**

Für den jährlichen Mitgliedsbeitrag über ..... erteile ich bis auf Widerruf eine Einzugsermächtigung:

Konto: \_\_\_\_\_ Bankleitzahl: \_\_\_\_\_

Name und Sitz der Bank: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_



**An den  
Vorsitzenden  
von Begegnung von Christen und Juden  
Pfr. Norbert Dennerlein  
Marktplatz 5  
97509 Zeilitzheim**



---

BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND JUDEN

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES CHRISTLICH-  
JÜDISCHEN GESPRÄCHS IN DER  
EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN E.V.

---